

Incognito

Ausgabe 19

Oktober 2006



Umgeben von den Siegern der Jugendstadtmeisterschaften 2006:
Großmeisterin K. Kachiani-Gersinska (l.),
stv. Landrat H. Dudzus (r.), daneben Stadtmeister V. Hartmann
u. stv. Bürgermeister A. Granrath sowie Turnierleiter C. Volk (hinten Mitte)

Kluge Worte zur 19. Ausgabe

Die letzte Ausgabe des Incognito stand ganz im Zeichen der Jubiläen „35 Jahre Schach in Erfstadt“ und „10 Jahre eigenständiger Verein“. Wir stellten ausführlich die Vereinsgeschichte dar und stellten alle Verantwortungsträger des Vereins vor; als Beigabe zur Zeitschrift gab es eine CD mit Bildern aus der 35-jährigen Erfstädter Schachgeschichte. Für diese Jubiläumszeitschrift gab es von allen Seiten viel Lob, wofür ich mich im Namen der gesamten Redaktion und der freien Mitarbeiter bedanken möchte. Herr Granrath stellte die Vereinszeitung sogar ins Stadtarchiv ein.

Auch diese 19. Ausgabe des Incognito befasst sich mit dem Jubiläum: Jochen Haupt und Werner Rost berichten über die Veranstaltung und das Simultanturnier, dazu gibt es eine ganze Reihe an Fotos.

Neben Berichten über die Mannschaften und über Turniere enthält diese Zeitung auch Informationen, die besonders (aber nicht nur!) für

Kinder und Jugendliche interessant sein sollten. So gibt Daniel Effer-Uhe eine ausführliche Anleitung zum eigenständigen Training und hat eine Fritz-Trainer-DVD unter die Lupe genommen und bewertet. Peter Kirst hat eine recht lehrreiche Kurzpartie kommentiert.

Leider beschränkt sich der Kreis der freien Mitarbeiter auch bei dieser Ausgabe auf einige wenige. Diese waren dafür aber umso aktiver: Daniel Effer-Uhe, Jochen Haupt, Gerald Kirste, Eberhard Maurer und Werner Rost verfassten meist gleich mehrere Artikel. – Vielen Dank!

Wünschenswert wäre aber trotzdem, wenn sich noch mehr fleißige Schreiber fänden. Um einen Artikel bei uns einzusenden, bleibt Euch noch Zeit bis: Januar 2007 (Redaktionsschluss zur 20. Ausgabe)

Christian Volk

| | |
|----------|--|
| I | 2.... Vorwort |
| | 3.... Grußwort des 1. Vorsitzenden |
| | 4.... Jubiläumsveranstaltung 35 Jahre Schach |
| | 11.... Simultanveranstaltung |
| N | 14.... Biografie Ketino Kachiani-Gersinska |
| | 16.... 2. Mannschaft |
| | 16.... 4. Mannschaft |
| | 18.... U16-Mannschaft |
| H | 19.... Deutsche Seniorenmeisterschaft |
| | 21.... Senioren-Weltmeisterschaft |
| | 25.... Zwischenbericht Stadtmeisterschaft |
| | 26.... Partie aus der Stadtmeisterschaft |
| A | 28.... Jugendversammlung |
| | 29.... Tandemturnier |
| | 31.... Ausschreibung KSV-Einzelmeisterschaft |
| | 33.... Anleitung zum eigenständigen Training |
| L | 39.... Rezension Fritz-Trainer |
| | 41.... Vereinsaustritte |
| | 42.... Zukunftswerkstatt |
| | 47.... Regelkunde 1: Zeitnot |
| T | 52.... Regelkunde 2: König Schlagen |
| | 54.... Schachrätsel |
| | 55.... Geburtstage & Impressum |

Ankündigung

Voraussichtlich vom 28. April bis zum 1. Mai 2007 werden wir unseren Partner-Club, den Crowthorne-Chess-Club bei Wokingham, besuchen.

Wer Interesse hat und mehr darüber erfahren möchte, meldet sich bitte bei Jochen Haupt, Tel.: 02235/2986 Haupt1@t-online.de

Grußwort des 1. Vorsitzenden



Mein Gruß gilt wie immer allen Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen. Vier ältere Herren möchte ich aber besonders erwähnen. Es sind dies: Dr. Brecher, der erfreulicherweise häufig noch zum Spielabend kommt, obwohl er gesundheitliche Probleme hat. Herr Derkum, der seit längerem nicht mehr kommt, weil er seine Frau pflegen muss. Herr Matzerath, der zum Spielabend seit längerem nicht mehr kommt, da er ebenfalls gesundheitliche Probleme hat. Und zum Schluss unser Ehrenmitglied, Helmut Nerstheimer, der erfreulicherweise alle

Mannschaftsspiele der 2. Mannschaft erfolgreich mitmacht. Allen Vieren wünsche ich, dass sie sich trotz allem die Freude am Schach bewahren.

Zunächst ein kurzer Rückblick auf unser Sommerfest am 17. Juni. Es war eine gelungene Veranstaltung mit über 120 Teilnehmern. Die Highlights waren die Simultanveranstaltung von Ketino Kachiani-Gersinska und Bernd Rosen sowie die Verleihung des Qualitätssiegels „Deutscher-Top-Schachverein“ für Kinder- und Jugendarbeit durch den Präsidenten des Schach-

bundes NRW, Herrn Dr. Weyer.

Zwischen Weihnachten und Neujahr nehmen unsere Mädchen an der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft U14w in Torgelow (Mecklenburg-Vorpommern) teil. Die Spielerinnen sind: Annalisa Schütten, Dörte Greve, Lisa Bulich, Leandra Weidemann und Rebekka Statz. Betreuer ist Daniel Effer (Jugendwart Mittelrhein für weibliche Jugend).

Am 03.11. findet unser Brötchenturnier statt, wie immer in der Aula des Gymnasiums Lechenich.

Weiterhin führe ich wie jedes Jahr einen Anfängerkurs für 6-8jährige, beginnend am 12.01.07, durch.

Zum Schluss noch etwas Erfreuliches: Wir haben ein neues Redaktionsmitglied, nämlich Martina Ishorst.

Euer Peter Kirst

Jubiläumsveranstaltung 35 Jahre Schack in Erfstadt

Höhepunkt der Feiern im Schachverein Erfstadt e.V. zum 35jährigen Bestehen war eine Simultanschach-Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schachbund, der im Rahmen der Vorbereitungen zur Schach-Olympiade 2008 in Dresden die Schachvereine in Deutschland bei ihren Aktivitäten unterstützt.

Gelegenheit, eine der weltbesten Schachspielerinnen, Frau Ketino Kachiani-Gersinska, kennenzulernen und gegen sie zu spielen. Dr. Weyer, Präsident des Schachbundes NRW, stellte die Deutsche Nationalspielerin, die gerade vor wenigen Tagen von der erfolgreichen Teilnahme an der Schach-Olympiade in Turin zurückgekehrt war, vor.

So hatten wir die einmalige

Zwanzig ausgewählte Spieler

aus Erfstadt sowie drei Spieler aus unserer englischen Partnerstadt Wokingham durften ihr Können zeigen, aber

gen noch alle Figuren und Bauern auf dem Brett waren. Aber dann fand Frau Kachiani-Gersinska doch einen Weg,



Maximilian Voss, Bernd Rosen, Dr. Weyer (Präsident Schachbund NRW), Jürgen Gersinska, Ketino Kachiani-Gersinska und Ken Coates (v.l.)

die deutsche Nationalspielerin erwies sich allen überlegen. Fast vier Stunden lang wurde hart gekämpft und manche Partie stand lange auf des Messers Schneide, so zum Beispiel die des Vorsitzenden vom Schachverein Erfstadt, Peter Kirst, in der nach 25 Zü-

die starke Festung zu brechen. An den beiden Spitzenbrettern war es erwartungsgemäß spannend. Ken Coates von den Engländern schien sogar zeitweilig besser zu stehen, ebenfalls Andreas Harcke aus Erfstadt. Aber beide Spitzenspieler mussten sich letztlich

doch geschlagen geben, Andreas nach einem groben Fehler, Ken übersah die Folgen einer Fesselung .

Niemandem gelang es, die Simultanspielerin zu besiegen. Immerhin fünf Erfstädter Spieler (Fernschachmeister

Parallel zu diesem Wettbewerb spielte Bernd Rosen, Trainer des Jahres 2005 und Vorsitzender des Bundesligaverbands Katernberg, der seit sechs Jahren unsere Jugend trainiert, ebenfalls Simultan gegen weitere zwanzig



Musikalische Begleitung durch Schachspieler, die auch zugleich Mitglieder der Musikschule Erfstadt sind.

Roman Estl, Jana Berkessel, Eva Feldhoff, Roman Feldhoff

Maximilian Voss, Werner Baumgarten, Valeri Hartmann, Alphons Schiffer und Werner Rost) erreichten jedoch ein Remis.

Erfstädter. Prominentester Teilnehmer war Volker Erner, der erste Beigeordnete der Stadt, der aber ebenso wie alle anderen

Erfstädter sich geschlagen geben musste. Lediglich Jürgen Gersinska, der Ehemann der Nationalspielerin, konnte einen Sieg erringen. Helmut Nerstheimer, unser Altmeister und Senior im Wettbewerb,

veranstaltungen fand die offizielle Feierstunde statt, eingeleitet durch einen Musikbeitrag unserer Jugendlichen, die gleichzeitig Schüler in der Musikschule sind (unter Leitung von Herrn Estl).



2. Vorsitzender und Cheforganisator dieser Veranstaltung
Andreas Harcke und Sponsor Helmut Schlich

kämpfte als letzter noch nach fast vier Stunden und musste dann im Endspiel die Überlegenheit von Bernd Rosen anerkennen.

Im Anschluss an die Simultan-

Begrüßungsworte folgten durch den Stellvertretenden Bürgermeister Albert Granrath sowie den Vize-Landrat Harald Dudzus. Auch Frau Monika Arnsfeld, Vorsitzende

des Stadtsporthundes, beglückwünschte den Verein zum Jubiläum. Dann war es so weit, Herr Dr. Weyer überreichte an Peter Kirst die Auszeichnung für erfolgreiche Jugendarbeit im Schach, unser Verein wurde zum dritten Male innerhalb der letzten sechs Jahre mit diesem Gütesiegel des Deutschen Schachbundes

und Thorben Fritsch, Annalisa Schütten, Dörte Greve, um nur die wichtigsten zu nennen.

Helmut Schlich, unser Sponsor der Jugendarbeit, erläuterte nochmals das Konzept unserer Arbeit, und versprach, auch in Zukunft die finanziellen Mittel dafür bereitzustellen. Nach einem Grußwort



Siegerehrung

ausgezeichnet. Größten Anteil daran haben neben Peter Kirst die Jugendtrainer Andreas Harcke, Gerald Kirste, Henrik

von Ken Coates, dem Vertreter unserer Schachfreunde vom Crowthorne Chess Club bei Wokingham, hielt Joachim

Haupt einen Rückblick auf die 35 Jahre Schach in Erfstadt, und schließlich gab Peter Kirst einen Ausblick auf die Zukunft.

Zum Abschluss der Feierstunde erfolgte die Siegerehrung für die diesjährigen Stadtmeister, die gemeinsam durch Albert Granrath, den zweiten Bürgermeister, sowie durch Frau Ketino Kachianigersinska vorgenommen wurde.

Stadtmeister wurden im Normalschach Valeri Hartmann (nach Stichkampf gegen Alphons Schiffer), im Schnellschach Andreas Harcke, bei den Jugendlichen Henrik Fritsch, bei den Schülern Roman Estl und bei den Mädchen Dörte Greve (nach Stichkampf gegen Annalisa Schütten). Zum Abschluss ergriff Frau Ketino Kachianigersinska noch einmal das Wort und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, 2008 in

Dresden vielleicht schon den einen oder anderen Erfstädter Jugendlichen wiederzusehen. Der Mädchenmannschaft, die sich zur Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft qualifiziert hat, wünschte sie viel Erfolg.

Beim anschließenden Buffet gab es für alle Spieler und Spielerinnen noch Gelegenheit, Erinnerungen aus den vergangenen 35 Jahren aufzufrischen und Pläne für die Zukunft zu schmieden. Ein besonderer Dank gebührt den Organisatoren der hervorragenden Veranstaltung, insbesondere Andreas Harcke, der die Hauptlast für die Gestaltung des Tages getragen hatte, sowie Christian Volk, der nicht nur die Jubiläumsausgabe der Vereinszeitschrift koordiniert hatte, sondern darüber hinaus eine CD erstellt hatte mit allen wichtigen Dokumenten und Bildern der Vereinsgeschichte. Jeder Besucher erhielt davon ein Exemplar.

Die Simultanveranstaltung

Darauf habe ich mich gefreut. Ich hatte bis dahin noch nie an einer Simultanveranstaltung teilgenommen, jedenfalls nicht gegen einen Großmeister. Und nun schwebt sie ein – Großmeisterin Ketino Kachia-

man braucht sich ja nur in unserem Schachklub umzusehen -, aber nun sehe ich, dass das auch für eine Großmeisterin gilt.

Die Partien beginnen. Die Großmeisterin schreitet von



Werner Rost gegen Großmeisterin Ketino Kachiani-Gersinska

ni-Gersinska - bescheiden, sympathisch und auch noch gut aussehend. Zwar weiß ich, dass auch Schachspielerinnen attraktiv aussehen können –

Brett zu Brett. Vor dem ersten Zug stellen wir uns vor, sie reicht uns die Hand, zieht und geht weiter zum nächsten Brett.

Vieles ist anders als in normalen Partien. Besonders in der Eröffnung dauert es lange bis sie wieder an mein Brett kommt. Längst weiß ich, was ich als nächstes ziehen will. Aber ich muss warten, bis Kachiani ankommt. Inzwischen vertreibe ich mir die Zeit und kiebitze ein wenig bei meinen Nachbarn: Links Christian Volk, rechts Peter Zerres. Und plötzlich steht die Meisterin wieder vor mir. Verflixt, was wollte ich denn eigentlich ziehen?

Dieses Problem löse ich dann, indem ich meinen Zug sofort aufschreibe und ihn ablese, wenn ich wieder ziehen muss. Jaja, das ist gegen die Regel, erst ziehen dann schreiben. Aber es hat sich niemand beschwert. Wo kein Kläger, da kein Richter.

Ich beobachte. Ich werde etwas neidisch, wenn sie an anderen Brettern länger überlegt. Bei mir genügt

ihr immer ein kurzer Blick ...

Langsam gerate ich in die Defensive. Habe es versäumt, ihren Bauern auf c4 wegzutauschen. Dann zieht sie c5 – und ich stehe sehr beengt.

Sie erhöht den Druck, langsam aber stetig. Und sie droht Tb7. Zunächst habe ich keine Ahnung, wie ich Figurenverlust vermeiden kann. Meine Dame deckt Läufer d7 und Turm c8 und ist damit überlastet. Holland in Not! Muss ich aufgeben? Sehr ungerne, ich wäre der erste von allen Simultanspielern, der aufgibt. Das möchte ich nicht.



Da habe ich noch eine Idee. Zunächst verstecke ich meinen Turm auf a8, da ist er erstmal in Sicherheit. Und nach ihrem Zug Tb7 spiele ich Lc8 – nimmst du meine Tante nehme ich deine Tante. Die Notlösung funktioniert. Die Damen sind getauscht, ich habe lediglich einen Bauern verloren. „Rausgewurschtelt“ sagt man in Hessen. Allerdings hat sich ihr Turm dabei ein wenig verirrt. Den kann ich gegen meinen Läufer eintauschen, ich gewinne die Qualität! Qualität gegen Mehrbauer, ich bin zufrieden. Ein paar Züge später biete ich selbstbewusst Remis an, man ist ja schließlich Gentleman. Ich rechne fest damit, dass sie vor Dankbarkeit in Tränen ausbricht, mir vielleicht sogar die Füße küsst. Die Großmeisterin enttäuscht mich. „Ich möchte weiterspielen“ flötet sie, zieht seelenruhig Kf1 und entschwebt.

Ok, verdauen wir diesen Korb, spielen wir also weiter. Nun taucht aber ein neuer Gegner auf: Der Zeitrahmen, der für die Simultanveranstaltung vorgesehen war, neigt sich dem Ende. Deshalb bäugt Jo-

chen alle noch laufenden Partien mit der Bemerkung, wer deutlich schlechter stehe möge doch fairerweise aufgeben. Das kann mich allerdings nicht beeindrucken, ich habe die Qualität!

Dann ist die Zeit für das Simultan wirklich abgelaufen. Die nicht beendeten Partien werden Remis gegeben, auch meine. Remis gegen die Großmeisterin Ketino Kachianigersinka! Ich bin stolz wie Oskar!

Allerdings zeigt Bernd Rosen sofort, dass ich mir die Qualität eigentlich ans Bein schmieren kann. Kachianis schwarzer Läufer beherrscht das Brett und ist mindestens so stark wie mein Turm. Mein König steht schlecht und langfristig wird sie mit Hilfe ihres Königs mit ihren Bauern vorrücken. Mit anderen Worten: Kachiani würde ihren Vorteil immer mehr ausbauen – wenn sie denn Zeit dazu hätte ;-))

Egal. Ich ergattere noch eine Unterschrift der Großmeisterin auf mein Spielformular und bin happy.

Werner Rost

Biografie

Ketino Kachiani-Gersinska (* 11. September 1971 in Mestia) ist eine aus Georgien stammende deutsche Schachspielerin. Sie gewann zweimal die Jugendweltmeisterschaft und gilt heute (2006) zusammen mit Elisabeth Pähtz als stärkste deutsche Spitzenspielerin.

Zeit in Georgien

Das Schachspielen erlernte sie im Alter von 5 Jahren. 1986 gewann sie die UdSSR-Meisterschaft U16 der weiblichen Jugend. Im gleichen Jahr belegte sie bei der Jugendweltmeisterschaft U16 in Argentinien Platz 2. 1989 wurde sie in Kolumbien Jugendweltmeisterin U20, ein Jahr später wiederholte sie diesen Erfolg in Chile.

1990 gewann sie das Interzonenturnier und qualifizierte sich damit für das Kandidatenturnier. Für diese Erfolge erhielt sie von der FIDE den Titel Großmeister der Frauen.

Zeit in Deutschland

1993 übersiedelte Kachiani nach Deutschland. 1994 nahm sie die deutsche Staatsbürgerschaft an und war damit für die deutsche Nationalmannschaft spielberechtigt.



Seitdem spielte sie mit den Vereinen St. Ingbert, SV Werder Bremen und TV Tegerensee in der Herrenbundesliga sowie mit dem Karlsruher SF und Baden-Oos in der Frauenbundesliga. Mit Baden-Oos gewann sie 2003, 2004 und 2005 die deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Frauen.

1995 wurde sie Zweite im Interzonenturnier und nahm 1997 am Kandidatenturnier teil. Im gleichen Jahr erhielt sie den Titel Internationaler Meister der Männer.

2001 erzielte sie bei der Mannschaftseuropameisterschaft das beste Ergebnis am ersten Brett. 2004 erreichte sie bei der Einzelweltmeisterschaft in Elista das Viertelfinale, wo sie Jekaterina Kowalewskaja unterlag. 2006 holte sie für die deutsche Mannschaft bei der Schacholympiade in Turin mit 8,5 aus 12 ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Ihre Elo-Zahl beträgt 2374 (Stand 1. Juli 2006).

Privat

Kachiani absolvierte an der Universität Tiflis ein Studium des Journalismus und schloss dieses 1993 mit dem Diplom ab. Seit 1993 ist sie mit Jürgen Gersinska, dem Vorsitzenden des Schachvereins Baden-Oos, verheiratet. Sie hat 2 Söhne (geboren 1995 und 2003) und lebt heute in Muggensturm.

Dieser Artikel basiert auf dem Artikel Ketino Kachiani-Gersinska (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ketino_Kachiani-Gersinska&oldid=19015203) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Hauptseite>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>). Die Liste der Autoren ist in der Wikipedia unter dieser Seite (<http://de.wikipedia.org/w/wiki.phtml?action=history&title=Robert%20H%C3%BCbner>) verfügbar.

2. Mannschaft

2.Mannschaft: Erftstadt II – Pulheim II 1,5:6,5

(24.9.2006; wr) Der erste Spieltag war suboptimal. Einem niemals gefährdeten Remis des stets zuverlässigen Helmut Nerstheimer folgte eine Serie von Niederlagen. Ein Schauspiel der besonderen Art war am Brett von Thorben zu beobachten: Die Zeit von bei-

den Spielern war fast abgelaufen, aber es waren erst etwa 17 Züge absolviert. Zwecks Stressvermeidung haben sie dann Remis vereinbart. Lediglich ich konnte noch einen glücklichen halben Punkt holen, weil mein Gegner es versäumte, seine Gewinnstellung zum Sieg zu führen.

Werner Rost

4. Mannschaft

„Ihr habt schon ’ne tolle Jugend“

Manchmal haben ja kleine Ursachen große Wirkungen. Bei einzelnen Mannschaften besteht schon seit Jahren das Problem, einen willigen Mannschaftsführer zu finden. Mannschaftsführer ist meistens „nur“ eine Organisationsaufgabe, aber die hat es in sich, wie ich erfahren musste. Im Rahmen des Umbaus der dritten und vierten Mannschaft wurde ich in der Vor-

standssitzung vom 12.06.2006 zum Mannschaftsführer der vierten Mannschaft gewählt/bestimmt oder wie immer man das bezeichnet. Um drei erfahrene Mannschafts-„Säulen“ herum wurde die halbe Jugendabteilung aufgestellt. Die Mannschaft spielt in der 2. Kreisklasse West, kann nicht absteigen, und ist alle Jahre lang (fast) immer sieglos gewesen. Außerdem wurde ich

beruhigt, da ja nur sechs Spiele in einer Saison stattfinden. So dachte ich dann, mit der Organisation sei es getan, und vor Ort spielen sowieso andere besser Schach als ich. Vor dem ersten Spieltag am 24.09.2006 fielen aber der Reihe nach die drei „Säulen“ aus und es war klar, dass nicht nur ich, sondern auch noch andere Elternteile Fahrdienst verrichten mussten. Es traf diejenigen, die am Samstag zuerst telefonisch erreichbar waren. Demnächst wird sich also mancher überlegen, ob er samstags das Telefon abhebt. Spieler hatte ich ja genug, wenn auch *Sebastian Schütten* als dritter der Setzliste an Brett 1, *Dörte Greve* als achte an Brett 2 usw. - das sah nicht Erfolg versprechend aus. Vorher hatte ich bereits *Ansgar* und *Annalisa* herausgenommen. Beide waren körperlich nicht fit und hatten am Vortag bereits U 16 gespielt. Apropos fit: an diesem Wochenende war ich gesundheitlich angeschlagen und hatte einen Moment überlegt, das Spiel einfach abzusagen. Aber erstens fielen mir spontan einige Spie-

ler ein, die auf ihren Einsatz drängten und zweitens war der Gegner aus Köln-Esch nach der Ausgangslage nicht gleich turmhoch (oder sagt man beim Schach „damenhoch“?) überlegen. Nun, der Fahrdienst war geregelt und aus taktischen Gründen ließen wir das Brett 1 frei und starteten mit sieben Spielern (plus Fahrer). Auf dem Parkplatz versuchte ich noch manchem die Scheu zu nehmen: „die Mannschaft ist sch...egal, nur jeder einzelne zählt für sich“. Die Favoritenbürde trug *Julian Spradley*, mit 18 Jahren der älteste unserer Spieler, da er – weil nachgemeldet – an Brett 8 spielen musste. Dann ging es los. Sonntag vormittags gegen 11.00 Uhr im Zentrum von Köln-Esch hört und sieht man zwar Schafe, aber das Schachlokal war etwas schwieriger zu finden. Endlich angekommen sah das für uns nicht mehr so schlimm aus. Die Nummer 1 von Esch fehlte ebenfalls und ab Brett 5 saßen Jugendliche. Jetzt konnte ich mich mit einem Kaffee zurückziehen. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit hatte sich

Sebastian mit seinem Gegner auf ein Remis geeinigt – ganz ohne Punkte fuhren wir nicht nach Hause! Während wir noch die Schlussstellung analysierten, kam die – erwartete – Erfolgsmeldung von Julian.

Gegen 12.30 Uhr hatten nacheinander auch *Lisa Bulich*, *Leandra Weidemann* und *Armin Stemmann* gewonnen, nur *Dörte Greve* stand auf Verlust. Ich war sprachlos. Der mitspielende Mannschaftsführer von Esch sagte gegen

13.00 Uhr neidvoll und zugleich anerkennend zu mir „Ihr habt schon ’ne tolle Jugend“. Leider verlor *Volker Stemmann* seine lang andauernde Partie, weil er das mögliche Dauerschach übersehen hatte. Am Ende war das Ergebnis mit 2,5 : 4,5 für Esch noch geschönt.

Ich habe mich jedenfalls das ganze Wochenende nicht so gut gefühlt, wie am Sonntag gegen 13.00 Uhr.

Gerald Kirste

U16-Mannschaft

Die ersten zwei von sieben Runden der 1. SJM-Jugendklasse haben stattgefunden und mit Porz IV haben wir den vielleicht größten Konkurrenten schon geschlagen. Das sieht wirklich gut aus. In der Gruppeneinteilung haben wir die etwas schwächere erwischt und auf unsere Spieler ist Verlass. Hinter einem starken *Lukas Mevis* haben wir mit *Roman Feldhoff*, *Ansgar Kirste*, *Annalisa*

Schütten und *Dörte Greve* vier gleichwertige und erfahrene Kräfte. Diese Ausgangsbasis lässt es bei aller Vorsicht zu, bei den kommenden Aufgaben einzelne Spieler zu schonen und den einen oder anderen Ersatzspieler/in zu testen. Vielleicht werden wir als Mannschaft ja noch stärker!

Gerald Kirste

Deutsche Senioreneinzelmeisterschaft

Im Juli 2006 fand in Dresden die deutsche Seniorenmeisterschaft statt. Aus Erfstadt nahmen Werner Kuhnert und ich teil. Dresden hat als Turnierausrichter einen hervorragenden Ruf. Deshalb fuhr meine Frau sehr gerne mit nach Dresden. Das Beiprogramm war wieder sehr gut. So besuchten wir ein Konzert in der neu erbauten Frauenkirche und hatten eine Führung durch die Meißener Porzellanmanufaktur.

Auch das Turnier verlief recht erfolgreich. Ich holte 5 Punkte aus 9 Partien und verbesserte meine DWZ um 38 Punkte auf 1873. Da alle meine 9 Gegner eine ELO-Zahl besaßen, holte

ich mir beim ersten Mal eine ELO-Zahl von 2127. Meine Startnummer 246 verbesserte ich auf 86.

Werner Kuhnert holte in der B-Klasse 3 Punkte und verbesserte seine DWZ um 27 Punkte auf 1307. Alles in allem kann man sagen, es war wieder ein sehr schönes Turnier.

Zum Abschluss eine Kurzpartie, in der mein Gegner das Blackmar-Diemer-Gambit fürchterlich misshandelte. Es muss wohl an dieser Unkenntnis gelegen haben, denn aus den restlichen 8 Partien holte er 4,5 Punkte.

Eberhard Maurer

**Eberhard Maurer –
Milenko Skara [D00]**

18. DSEM, 2006

Kommentar: Eberhard Maurer

1.d4 ♘f6
2.♘c3 d5
3.e4 dxe4
4.f3 e6?!

5.fx e4 c6
6.♗f3 ♙e7
7.♙d3 b6
8.0-0 ♙a6
9.e5 ♗g8?!
10.♗e4 ♙xd3
11.♖xd3 c5
12.c3 ♖d7
13.♗fg5 ♗h6

20

Incognito

14. ♔f3 0-0

15. ♘f6+ gxf6

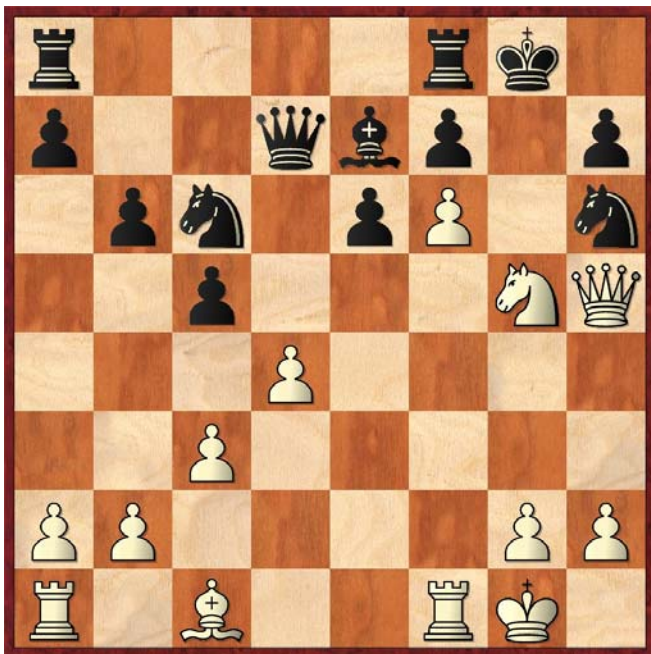
16. exf6 ♘c6

17. ♔h5

Diagramm

Den Rest wollte er sich nicht mehr zeigen lassen.

1-0



2 Anekdoten

Hier folgen 2 Anekdoten über August den Starken, Kurfürst von Sachsen von 1694-1733 und zugleich König von Polen 1697-1704 und 1709-1733.

August hatte natürlich einen

Hoffriseur der ihn morgens rasierte. Eines Tages schnitt dieser ihn. August sagte: „Des kommt vom Saufen mein Gudster“. „Jawohl Majestät“, erwiderte dieser, „Alkohol macht die Haut spröde.“

August der Starke machte mit Gefolge einen Ausritt. Sein Pferd verlor ein Hufeisen. Beim nächsten Hufschmied wollte er es beschlagen lassen. Er ließ sich das Hufeisen zeigen, dann zerbrach er es und sagte: „Schlechtes Hufeisen,

Schmied.“ Der sagte: „Jawohl Majestät.“ Als August dann mit einem Taler bezahlte, zerbrach der Schmied den Taler und sagte: „Schlechter Taler, Majestät.“

Peter Kirst

Senioren-Weltmeisterschaft 2006

Auch in diesem Jahr machte ich mich wieder auf, an der Schachweltmeisterschaft der Senioren teilzunehmen. Austragungsort war Arvier im Aostatal (Italien), ein winziges Bergdorf in den Alpen mit ca. 850 Einwohnern, zwei kleinen Hotels, einem Minimarkt, keiner Kneipe, aber mit einem engagierten Schachenthusiasten, Signore Scalfi, der schon eine Reihe internationaler Turniere in seinen kleinen Ort geholt hat.

Die Atmosphäre in unserem Hotel war wunderbar, wir waren dort vier Spieler aus Deutschland, zwei aus der Schweiz, sechs aus Norwegen, zwei aus Russland, einer aus

Lettland (der dreimalige Weltmeister J Klovans), einer aus Frankreich. Wer es wirklich ernst nahm mit dem Weltmeistertitel, der bereitete sich am Vormittag auf die jeweilige Partie vor, die immer nachmittags um halb drei begann, wir normalen Spieler machten vormittags Ausflüge in die Umgebung, beispielsweise zum Mont Blanc, der nur etwa 30 Kilometer entfernt war. Abends saßen wir zusammen bei einem Glas Wein, der dort sehr gut ist, analysierten Partien des Tages, fachsimpelten und erzählten Geschichten von vergangenen Turnieren.

Es war ein recht starkes Teilnehmerfeld in diesem Jahr,

mit 9 GM, 12 IM und 16 FM bei den Herren bei insgesamt nur 126 Spielern waren mehr als ein Viertel aller Teilnehmer Titelträger. Mit meiner ELO-Zahl von 1880 belegte ich gerade mal Startplatz 107, es war also klar, dass für mich nicht all zu viel zu erwarten war. Bei den Damen hatten sich gar nur 14 Spielerinnen gemeldet, dabei allerdings 4 WGM, 3 WIM und 1 WFM. So war die Zahl der Teilnehmer zwar klein, aber es war eine Weltmeisterschaft mit vielen starken Spielern aus 31 Nationen, und es waren alle Kontinente mit Ausnahme von Afrika vertreten.

Weltmeister bei den Herren wurde erwartungsgemäß Viktor Kortchnoi, der erstmals in diesem Jahr an Seniorenmeisterschaften teilgenommen hat (immerhin wird er in diesem Herbst 75). Im August bei der Europameisterschaft hatte er den Turniersieg knapp verpasst, deshalb spielte er diesmal alle Partien äußerst konzentriert. Er hatte es schwer, da alle seine Gegner natürlich in erster Linie auf Verteidi-

gung eingestellt waren, aber trotzdem schaffte er sieben Siege und vier Remis, an seiner Überlegenheit bestand nie ein Zweifel.

Bei den Damen siegte wie im Vorjahr die Russin Ludmilla Saunina, die ein sehr überlegenes Turnier spielte, zeitweise mit 2 Punkten Vorsprung führte und in den letzten Runden es sich leisten konnte, mit frühen Remisangeboten den Titel zu verteidigen.

Ich konnte mit meinem Abschneiden recht zufrieden sein, es gelangen mir drei Siege und drei Remis, aber fünf Niederlagen mußte ich auch hinnehmen. Mit 4,5 Punkten erreichte ich die Plätze 88 - 103, da befand ich mich in guter Gesellschaft mit einer ganzen Reihe von 2000ern.

Hier noch zwei kleine Begebenheiten aus dem Turnier:

In der achten Runde spielte Kortchnoi gegen den Russen Evgeni Vasiukov, Seniorenweltmeister von 1995. Die erste Partie spielten sie übri-

gens schon 1954 gegeneinander in Moskau, wo schon damals Kortchnoi gewann. Diesmal überlegte Kortchnoi oft sehr lange, und Vasiukov "tigerte" um den Tisch herum, hielt immer wieder mal inne, leicht hinter Kortchnoi. Dieser fauchte seinen Gegner an: "Was stehen Sie immer wieder hinter mir, das stört, dies hat auch schon Karpow mit mir versucht." Es gab einiges Gerede hin und her, aber dann beruhigten sich beide wieder, und auch diesmal gewann Kortchnoi am Ende.

In einer Partie an einem der letzten Bretter stand ein Spieler absolut kaputt, er konnte

praktisch nichts mehr ziehen, ohne "das letzte Hemd" zu verlieren. Er überlegte (das darf er), sehr !!! lange (das darf er auch). Nach mehr als einer Stunde der Überlegung, oder vielleicht der inneren Einkehr (kurz vor der Zeitüberschreitung), gab er blitzartig das letzte Hemd (den Turm), machte noch zwei oder drei planlose Züge - und überschritt die Zeit. Man sieht, auch Senioren kämpfen noch mit Emotionen.

Hier noch eine Partie von mir, die meine beste im Turnier hätte werden können, wenn nicht der letzte Zug gewesen wäre:

Haupt,J (1880) – Giani,F, Italien (2045)

Senioren-WM 2006

1.Sf3 Sf6

2.g3 g6

3.Lg2 Lg7

4.c4 0-0

5.Sc3 d6

6.d4 c6

7.0-0 Lg4

8.h3 Ld7 [8...Lc6 9.Db3=]

9.Le3 [9.e4 Dc8 10.Kh2

Dc7±] 9...Dc8

10.Kh2 h6

11.Dd2 Kh7

12.b4 Sa6

13.Tab1 Sc7

14.Tbc1 Tb8

15.d5 Ta8 [15...b6 16.dxc6

Lxc6 17.Tfd1=]

16.Sd4 De8

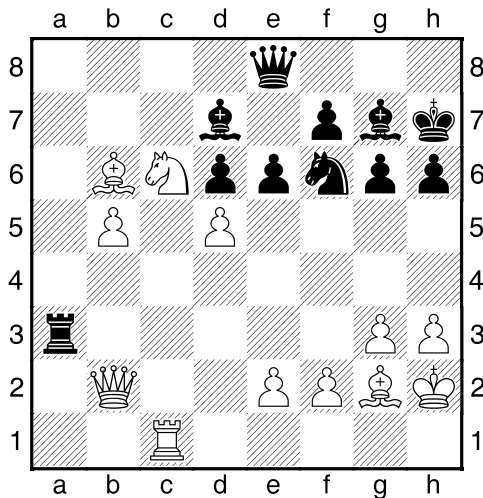
17.Sb3 cxd5

18.Sxd5 Scxd5

19.cxd5 b6

- 20.Tc7 Db8
- 21.Tfc1 Tc8
- 22.Txc8 Lxc8
- 23.Sd4 Ld7 [23...Lb7 24.Sc6
De8 25.Ld4±]
- 24.b5± De8
- 25.a4 a6 [25...Lc8!?!±]
- 26.Sc6+- axb5

- 27.axb5 Ta4
- 28.Lxb6 e6
- 29.Dc2 Ta3
- 30.Db2?? und der Gewinn ist
perdu [30.dxe6..Dxe6 31.
Sd4+-] 0-1



Die nächste Seniorenweltmeisterschaft findet vom 16. - 29.9.2007 in Gmunden (am Traunsee) in Österreich statt. Ich bin sicherlich wieder dabei, es ist ein tolles Erlebnis, mit so hervorragenden Spielern aus aller Welt zu diskutie-

ren, zu analysieren und das eine oder andere unerwartete Remis oder gar einen Sieg zu erringen.

Jochen Haupt

Zwischenbericht zur Stadtmeisterschaft 2006/07

Rekordbeteiligung bei der Stadtmeisterschaft: 26 Teilnehmer, so viele wie seit 6 Jahren nicht mehr

Am 18. September starteten insgesamt 26 Spieler in die diesjährige Stadtmeisterschaft. Solch eine Teilnehmerzahl wurde zuletzt vor sechs Jahren erreicht. Besonders erfreulich ist, dass diesmal sogar 10 Kinder- und Jugendliche mitspielen. Es ist zu hoffen, dass sie von diesem Turnier nicht enttäuscht werden, schließlich nehmen zum Teil deutlich stärkere Spieler teil. In den ersten beiden Runden gab es aber auch schon Siege von Jugendspielern gegen Erwachsene.

Auch unser früheres Vereinsmitglied Jens Prütting (langjähriger Jugendspieler und Spieler der 2. Mannschaft) ist wieder dabei. Alle anderen Teilnehmer sind Mitglieder des SV Ertstadt.

Da das Turnier gerade erst be-

gonnen hat (zwei Runden sind gespielt) lässt sich natürlich noch keine Prognose über den Ausgang treffen. Als Favorit gilt jedoch Daniel Effer-Uhe, der mit 1923 die mit Abstand höchste DWZ hat. 2 von 2 Punkten haben aber ebenfalls Peter Kirst, Alphons Schiffer, Herbert Schilling, Thorben Fritsch und Christian Volk.

Das Turnier erstreckt sich noch bis Mai 2007. Die Termine der nächsten Runden sind:

3. Runde: 17.11.06

4. Runde: 08.12.06

5. Runde: 19.01.07

6. Runde: 16.03.07

7. Runde: 04.05.07

Positiv anzumerken ist auch, dass trotz der hohen Teilnehmerzahl nur 2 Partien kampflos endeten. Hoffentlich bleibt das so. Nachfolgend der Tabellenstand nach 2 Runden.

Christian Volk

Stand nach der 2. Runde

| Rang | Teilnehmer | TWZ | Punkte | Buchh |
|------|--------------------|------|--------|-------|
| 1. | Fritsch,Thorben | 1602 | 2.0 | 2.0 |
| 2. | Kirst,Peter | 1781 | 2.0 | 2.0 |
| 3. | Schilling,Herbert | 1448 | 2.0 | 1.5 |
| 4. | Effer - Uhe,Daniel | 1923 | 2.0 | 1.0 |
| 4. | Volk,Christian | 1738 | 2.0 | 1.0 |
| 6. | Schiffer,Alphons | 1809 | 2.0 | 1.0 |
| 7. | Prütting,Jens | | 1.5 | 1.0 |
| 8. | Dossen-Horn,Bernd | 1315 | 1.0 | 3.0 |
| 9. | Fritsch,Henrik | 1547 | 1.0 | 3.0 |
| 10. | Gledde,Robert | 1326 | 1.0 | 2.0 |
| 10. | Schütten,Annalisa | 1061 | 1.0 | 2.0 |
| 10. | Stemmann,Volker | 1049 | 1.0 | 2.0 |
| 13. | Zerres,Peter | 1232 | 1.0 | 2.0 |
| 14. | Beutler,Guido | 1244 | 1.0 | 2.0 |
| 15. | Mevis,Jan-Lukas | 1323 | 1.0 | 2.0 |
| 16. | Kirste,Gerald | | 1.0 | 1.0 |
| 17. | Haupt,Joachim | 1880 | 1.0 | 1.0 |
| 18. | Greve,Dörte | 1017 | 1.0 | 1.0 |
| 19. | Bulich,Lisa | 879 | 0.5 | 3.0 |
| 20. | Schütten,Sebastian | 1193 | 0.5 | 3.0 |
| 20. | Feldhoff,Roman | 1055 | 0.5 | 3.0 |
| 22. | Spradley,Julian | 1164 | 0.0 | 3.5 |
| 23. | Zerres,Ralf | 1057 | 0.0 | 3.0 |
| 24. | Stemmann,Armin | 870 | 0.0 | 2.0 |
| 24. | Zerres,Christa | | 0.0 | 2.0 |
| 26. | Weidemann,Leandra | 836 | 0.0 | 2.0 |

Partie aus der Stadtmeisterschaft

Peter Kirst DWZ 1781 –
 Annalisa Schütten DWZ 1061
 [A07]
 Stadtmeisterschaft 06/07 Erfstadt
 (1), 18.08.2006
 Kommentar: Peter Kirst

1. ♖f3 d5
 2. g3 ♗f6
 3. ♙g2 ♗c6
 4. 0-0 ♙g4
 5. h3 ♙xf3

6. ♙xf3 ♗e5
 7. ♙g2 e6
 8. d3 c6
 9. ♗d2 ♙c5
 10. c3 d4
 11. ♗b3 ♙b6
 12. ♗xd4 ♙xd4
 13. cxd4 ♗xd4

Die erste wirkliche Ungenauigkeit,
 Schwarz muss den Läufer geben und
 Weiß hat das Läuferpaar. Hier zeigt
 Fritz schon 0,59 für Weiß an.

Incognito

14. ♖b3 0-0

Den Bauern b7 durfte Schwarz nicht geben. Zwar steht in vielen Lehrbüchern, dass beim Bauernraub auf b7 oder b1 schon viele Damen verloren gegangen seien; hier wäre aber wohl die Dame in Sicherheit gelangt.

15. ♖xb7 ♜ab8

Fritz zeigt 1,22 für Weiß an.

16. ♖a6 ♖b6

17. ♖xb6 ♜xb6

Der Damentausch war wohl schon der Verlustzug. Fritz zeigt 1,75 für Weiß an.

Wobei es nicht nur der Mehrbauer entscheidend ist, sondern auch das Läuferpaar von Weiß.

Außerdem hat Schwarz auch noch den schwachen c-Bauern.

Diagramm



Diagramm nach dem
17. Zug von Schwarz

18. b3 ♘d5

19. ♙b2 f6

20. ♖fc1 ♜c8

21. d4 ♘d7

22. ♙a3 ♜e8

23. ♜c2 e5

24. e4 ♘b4

25. ♙xb4 ♜xb4

26. dxe5 ♘xe5

27. f4 ♘f7

28. ♜xc6 ♜d4

29. ♜ac1 g6

30. ♜xf6 ♘d6

31. e5 ♙g7

32. ♜xd6 ♜xd6

33. exd6 ♜d8

34. ♜c7+ ♙f6

35. d7 ♙e6

Diagramm

Schwarz gibt auf.

1-0



Schlussstellung

Jugendversammlung

Hiermit lade ich Euch alle herzlich zur ersten Jugendversammlung der Saison 2006/07 ein. Sie findet am 15.12.06 um 19:00 Uhr statt.

Vorläufige Tagesordnung:

TOP 1: Bericht des Jugendvorstandes

TOP 2: Neuwahl des Jugendsprechers

TOP 3: Vereinsausflug, z.B. Radtour

TOP 4: Schachwochenende (siehe Vorschlag unten)

TOP 5: Verschiedenes

Ich hoffe, Ihr lasst Euch diese interessanten Themen nicht entgehen und erscheint zahlreich zur Sitzung.

Christian Volk

Schachwochenende

Vorschlag Martina Ishorst:

Bei Interesse ist ein Schachwochenende für unsere Schachkinder vorgesehen. Gedacht ist an eine Jugendherberge oder ein Kloster als Unterkunft. Bei Interesse bitte melden bei Martina Ishorst; Tel.: 02235/680340.

Tandemturnier 2006

4. Erfstädter Tandemturnier blieb bis zum Schluss spannend - Entscheidung fiel erst im Stichkampf

Das Tandemturnier, das nach einem Vorschlag auf einer Jugendversammlung vor vier

Neun Teams (also 18 Spieler) kämpften am 15.09.06 um die begehrten Pokale. Um das Turnier fair zu gestalten, wurde eine DWZ-Grenze von 2500 gesetzt; d.h. die Summe der DWZ-Zahlen beider Spie-



Die Sieger des Tandemturniers 2006:
Julian Spradley und Lisa Bulich

Jahren entstand, hat sich mittlerweile etabliert und fand in diesem Jahr zum vierten Mal statt.

ler eines Teams durfte nicht mehr als 2500 betragen. Gespielt wurden dann 6 Runden CH-System mit 5 min. Be-

denkzeit.

Für diejenigen, denen die Regeln des Tandems oder Berliner-4er nicht so vertraut sind, hier das Wichtigste in Kürze: Die Spieler eines Teams spielen mit unterschiedlichen Farben. Schlägt ein Spieler eine

ein zu Verein etwas anders gespielt wird, z.B. gibt es auch die Möglichkeit, die Partien an beiden Brettern auszuspielen zu lassen.

Der Turnierverlauf war alles andere als langweilig. Nach fünf von sechs Runden lagen



Eva Feldhoff und Henrik Fritsch

Figur, darf sein Teamkollege diese auf seinem Brett einsetzen. Als gewonnen galt ein Kampf, wenn an einem Brett ein Sieg errungen wurde. Offizielle Regeln zum Tandem gibt es nicht, so dass von Ver-

drei Teams mit jeweils 4 Punkten vorn. Alles deutete schon auf einen Stichkampf hin. In der letzten regulären Runde musste sich das Team von Anna Wagner und Daniel Klötzing nach einem Verlust

gegen Lisa Bulich und Julian Spradley von der Hoffnung auf einen Titelgewinn verabschieden. Lisa und Julian traten dann gegen Annalisa Schütten und Dörte Greve im Stichkampf an (beide Teams mit 5 aus 6 Punkten). Auch konnten sich Lisa und Julian durchsetzen und gewannen damit das Turnier.

Wie bereits anfangs erwähnt, ist dieses Turnier bei den Kindern und Jugendlichen sehr beliebt, so dass es sich zu einer festen Größe in unserem Turnierkalender entwickelt hat.

Christian Volk

| Rang | Teilnehmer | S | R | V | Punkte |
|-------------|--------------------|---|---|---|--------|
| 1. (n.Stk.) | Lisa & Julian | 5 | 0 | 1 | 5.0 |
| 2. (n.Stk.) | Annalisa & Dörte | 5 | 0 | 1 | 5.0 |
| 3. | Daniel & Anna | 4 | 0 | 2 | 4.0 |
| 3. | Armin & Volker | 4 | 0 | 2 | 4.0 |
| 5. | Sebastian & Ansgar | 3 | 0 | 3 | 3.0 |
| 5. | Philip & Sven | 3 | 0 | 3 | 3.0 |
| 5. | Robert & Lucas | 3 | 0 | 3 | 3.0 |
| 8. | Henrik & Eva | 2 | 0 | 4 | 2.0 |
| 9. | Neil & Samuel | 1 | 0 | 5 | 1.0 |

Ausschreibung KSV- Einzelmeisterschaft

Die diesjährige Einzelmeisterschaft des Kölner Schachverbands findet in unmittelbarer Nähe zu Erftstadt, nämlich in unserer Nachbarstadt Kerpen, statt. Da wäre es doch schön, wenn wir ein paar Teilnehmer zusammen bekämen...

Spieltag:

02.12., 09.12., 16.12.06, 06.01., 13.01., 20.01., 27.01.07 jeweils
samstags um 14:00 Uhr

Ort:

Klubheim SK Kerpen 64 e.V, Stiftsstraße 100, 50171 Kerpen
(Eingang durch das Tor!)

Modus:

5 Runden CH-System bis 20 Teilnehmern, 6 Runden CH-System bis 30 Teilnehmern, 7 Runden CH-System bei mehr als 30 Teilnehmern; Bedenkzeit: 2 h für 40 Züge, danach 1 h Restbedenkzeit

Turnierleitung:

Rolf Lötzerich, Chlowigstr.91, 40225 Düsseldorf, 0211/6000741,
rloetzerich@edina.xnc.com

Teilnahmerecht:

Alle spielberechtigten Mitglieder eines dem KSV angehörenden Vereins. Die Anzahl der Teilnehmer ist auf 50 begrenzt. **Offizielles KSV Turnier - kein Startgeld!**

Titel:

Der Sieger erhält den Titel KSV- Einzelmeister 2007 und qualifiziert sich für die Meisterklasse der

54. offenen Kölner Stadtmeisterschaften. Die 4 erstplatzierten Spieler qualifizieren sich zur SVM- Einzelmeisterschaft 2007. Eventuell weitere Startplätze des Kölner Schachverbandes werden nach Reihenfolge des Endergebnisses vergeben.

Bei Punktgleichheit entscheidet die Fortschrittssumme über die Qualifikationsplätze, bei gleicher FS die Buchholzwertung. Erreichen 2 Spieler Punktgleichheit, wird der KSV- Einzelmeister 2007 ebenfalls über Fortschrittssumme ermittelt, bei gleicher FS entscheidet die Buchholzwertung über die Meisterschaft.

Anmeldung:

Bei der Turnierleitung bis 15 Minuten vor Turnierbeginn.

Bei mehr als 50 Teilnehmern entscheidet der Eingang der Meldung über die Turnierteilnahme. [ALSO: BESSER SCHON VORHER ANMELDEN!!! – Adresse des Turnierleiters s.o.]

Anleitung zum eigenständigen Training

Um ein wirklich guter Schachspieler zu werden, reicht es nicht aus, einmal die Woche am Training im Verein teilzunehmen. Wichtig ist vielmehr, auch selbständig zu trainieren und regelmäßig zu Hause an seiner Spielstärke zu arbeiten. Montags bis donnerstags täglich eine Stunde Training (freitags ist sowieso Training im Verein, und am Wochenende finden oft Turniere statt) reichen schon aus, um seine Spielstärke mit der Zeit sehr deutlich zu verbessern. Natürlich genügt es nicht, einfach nur das Schachbrett auszupacken und draufloszuspielen. Wie man stattdessen sinnvollerweise vorgeht, soll hier kurz dargestellt werden. **Dabei werden immer auch ein paar empfehlenswerte Bücher für das Selbststudium genannt (vielleicht eine Idee für den nächsten Weihnachts-/Geburtstagswunschzettel?).**

1. Eröffnungstheorie

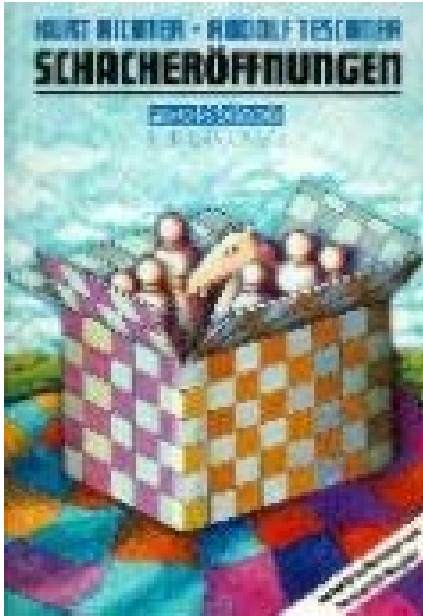
Einen zentralen Punkt im eigenständigen Training wird die Eröffnungsvorbereitung ausmachen. Die Eröffnung ist ein wichtiges Partiestadium, in dem viele Partien bereits dadurch entschieden werden, dass sich eine Partei die deutlich bessere Ausgangsposition für das Mittel- oder sogar Endspiel erarbeitet. Das Studium einer Eröffnung sollte nicht im bloßen Auswendiglernen der Zugfolgen bestehen: Ein solches Auswendiglernen hat zum einen den Nachteil, dass es sehr zeitaufwendig ist, zum anderen aber auch noch den Nachteil, dass man in der Partie sofort in Schwierigkeiten gerät, sobald der Gegner von der auswendiggelernten Variante abweicht.

In erster Linie muss man in einer Eröffnung die wichtigsten Ideen beider Spieler kennen lernen und damit verste-

hen, worum es in der Variante eigentlich geht. Wer die Ideen, die hinter einer Eröffnung stehen, kennt, wird auch mit gegnerischen Zügen, die er nicht kennt, gut klarkommen. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, mir zuerst in einem guten Eröffnungsbuch eine allgemeine Einführung mit den Hauptideen einer Eröffnung anzusehen, dann einige kommentierte Partien zu dieser Eröffnung zu studieren, um die praktische Umsetzung dieser Ideen an einigen Beispielen zu sehen und mich danach zur Vertiefung nochmal ausführlich mit der Einführung zu beschäftigen, die nach dem Studium der Partien oft deutlich besser verständlich wird. Dabei sollte man versuchen, die einzelnen Züge zu verstehen und nicht nur möglichst schnell die Varianten durchzuspielen. Wenn man beispielsweise montags bis donnerstags jeweils eine Stunde trainiert, sollte man sich für die Einarbeitung ins Angenommene Damengambit zumindest zwei Wochen Zeit nehmen, auch wenn einem das zunächst sehr viel vorkommt. (Das Angenommene Damen-

gambit wird im Buch „Schacheröffnungen“ von Richter/Teschner mit mehreren Beispielpartien auf nur neun Seiten behandelt!) Wichtig ist es, die Eröffnung auch praktisch zu erproben, zum Beispiel, indem man sich noch vor der ersten ernsthaften Partie mit dieser Eröffnung jemanden sucht, der bereit ist, einige Schnellpartien mit der Eröffnung zu spielen.

Leider gibt es sehr viele Eröffnungsbücher, von denen nur die wenigsten wirklich gut sind. Empfehlenswert erscheinen mir **Kurt Richter/Rudolf Teschner – Schacheröffnungen** und **Sam Collins – Schacheröffnungen richtig verstehen**. Hier werden jeweils praktisch alle relevanten Eröffnungen kurz und mit einigen wenigen Beispielpartien vorgestellt, wobei großer Wert auf die hinter der Eröffnung stehenden Ideen gelegt wird. Wer sich danach vertieft mit einer bestimmten Eröffnung befassen will, für den eignen sich beispielsweise die Bücher aus der Reihe „Modernes Eröffnungswissen“, z. B. **Shaun Taulbut – Wie spielt man Französisch?**



2. Endspieltheorie

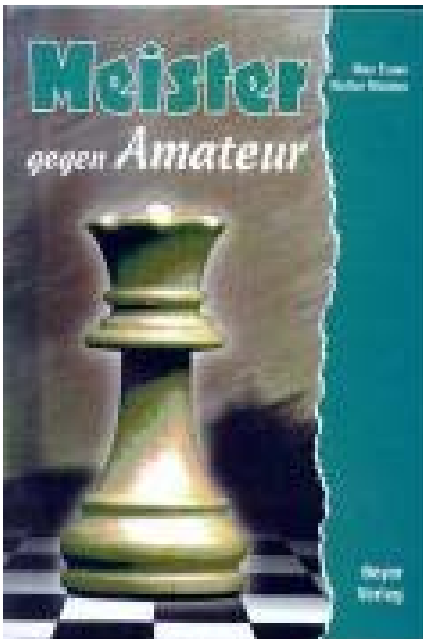
Mindestens ebenso wichtig wie die Beschäftigung mit Eröffnungen ist die Beschäftigung mit Endspielen. Zumindest grundlegende Endspielkenntnisse sind einigermaßen einfach und mit verhältnismäßig wenig Zeitaufwand zu erwerben, und die Anzahl der Punkte, die durch richtige Behandlung des Endspiels erworben werden kann, ist riesig. Die Kenntnis der wichtigsten Endspieltypen ist nicht nur deshalb von Bedeu-

tung, weil die meisten Partien irgendwann ins Endspielstadium gelangen, sondern auch deswegen, weil man sich mit sicheren Endspielkenntnissen auch im Mittelspiel sicherer fühlen wird und besser beurteilen kann, ob und wie man ins Endspiel abwickeln sollte. Eines der besten Bücher, um sich in überschaubarer Zeit Endspielkenntnisse anzueignen, ist *Juri Awerbach – Erfolg im Endspiel*.

3. Typische Ideen im Mittelspiel

Im Mittelspiel kommt es darauf an, bestimmte typische Ideen zu kennen, die häufig vorkommen – vor allem natürlich diejenigen, die sich aus den eigenen Eröffnungen ergeben können. Hierzu eignet sich vor allem die Analyse kommentierter Großmeisterpartien zu den eigenen Eröffnungen, wie man sie in verschiedenen Schachzeitschriften oder in Partiensammlungen findet. Wenn man sich diese Partien ansieht, sollte man darauf achten, nicht nur

in kurzer Zeit viele Partien einfach nachzuspielen, sondern sich besser für wenige Partien viel Zeit zu nehmen und jeden einzelnen Zug nachzuvollziehen und seine Ideen so gut es geht zu verstehen. Dabei sollte man durchschnittlich mindestens eine Stunde pro Partie einkalkulieren. Empfehlenswerte Bücher für dieses Partiestadium sind zum einen die Bücher von Exweltmeister Euwe, z. B. *Max Euwe/Walter Meiden – Meister gegen Amateur* (und die Folgerwerke **Amateur** wird



Incognito

Meister und **Meister gegen Meister**) sowie *Max Euwe – Positions- und Kombinations-spiel im Schach*. Außerdem sehr brauchbar ist *Anatoli Karpow/Anatoli Mazukewitsch – Stellungsbeurteilung und Plan*.



4. Analyse eigener Partien

Man sollte sich vornehmen, *jede* eigene Partie zu analysieren. Für weniger starke Spieler empfiehlt es sich, sich dabei von einem stärkeren Spie-

ler helfen zu lassen – wenn man am Spielabend einen Spieler der höheren Mannschaften fragt, ob er sich mal kurz eine Partie anschauen könnte, wird wohl kaum jemand ablehnen. Bei weniger starken Spielern wird es zunächst darum gehen, die zentralen Fehler zu finden und dafür zu sorgen, dass sie in den nächsten Partien nicht mehr vorkommen. (Merke: Am meisten lernt man aus den eigenen Verlustpartien, nicht aus den Gewinnpartien, auch wenn deren Analyse vielleicht mehr Spaß macht!) Die Analyse der Partien wird also am Anfang eher kurz sein und sich auf die wichtigsten Fehler beschränken. Mit zunehmender Spielstärke wird die Analyse mehr in die Tiefe gehen, und ein stärkerer Spieler wird eine eigene Partie wohl selten in weniger als ein bis zwei Stunden nachbereiten können. Bei der Analyse können Schachprogramme wie „Fritz“ durchaus behilflich sein. Allerdings lernt man am meisten, wenn man *zuerst* selbst analysiert und *erst danach* die eigenen Analyseergebnisse

mit dem vergleicht, was „Fritz“ vorschlägt.

5. Partievorbereitung

Mit der Zeit sollte es selbstverständlich werden, sich auf Turnierpartien vorzubereiten. Insbesondere wenn man seinen Gegner kennt und weiß, welche Eröffnung er üblicherweise spielt, ist es lohnend, sich in diese Eröffnung einzuarbeiten. Auch wenn tatsächlich nur in jeder zweiten oder dritten Partie auch die vorbereitete Variante auf das Brett kommt, war die Vorbereitung normalerweise nicht umsonst – oft genug begegnet einem dieselbe Variante Monate später völlig unerwartet, und man kann dann noch von seinem angeeigneten Grundwissen zehren. Die Vorbereitung hat mehrere Vorteile:

1. Man läuft weniger leicht in Fallen, die in der Eröffnung des Gegners vorkommen.
2. Man kennt die zentralen Pläne beider Parteien und kann sein Spiel daran ausrichten.
3. Man geht mit höherem Selbstvertrauen in die Partie.

4. Man kann die Eröffnung relativ schnell spielen und dementsprechend Zeit für das Mittelspiel sparen.

6. Turnierpartien spielen

Ganz wichtig zur Verbesserung der eigenen Spielstärke ist es, viele Turnierpartien zu spielen (und natürlich hinterher zu analysieren). Mit Turnierpartien sind dabei natürlich nicht Blitz- oder Schnellschachpartien gemeint, sondern in erster Linie Partien mit längerer Bedenkzeit, wie sie in Mannschaftskämpfen oder Stadtmeisterschaften gespielt werden. Dabei sollte man sich durchaus auch schon als Jugendlicher trauen, nicht nur die Jugendstadtmeisterschaften mitzuspielen, sondern auch in Erwachsenen-Turnieren anzutreten. Hier lernt man oft schon deshalb mehr, weil mehr unterschiedliche Eröffnungen gespielt werden. Auch die gemeinsame

Analyse zusammen mit dem Gegner bringt hier meist mehr, weil die Gegner in der Regel eine höhere Spielstärke besitzen. Und zuguterletzt ist es auch für das eigene Selbstvertrauen gut, sich in Turnieren mit stärkeren Spielern zu messen und zu merken, dass man auch hier gelegentlich punkten kann.

7. Trainingsnachbereitung

Auch das Training im Verein sollte zu Hause nachbereitet werden. Wenn beispielsweise eine Eröffnung behandelt wurde, prägt sie sich sehr viel besser ein, wenn man die Varianten ein paar Tage später nochmal durchspielt.

Daniel Effer-Uhe

Anm. d. Red.: Auch Bernd Rosen hat ein hervorragendes Endspielbuch: „Fit im Endspiel“ geschrieben.

Rezension

Rezension: Trainings-DVD „, Fritztrainer Eröffnung – Die große Eröffnungsschule“ (Band 3: Geschlossene Spiele) von Eva Moser und Thomas Luther

Wer auch zu Hause nicht auf den Luxus verzichten will, in erster Linie dem Trainer zuzuhören und nicht selbst viel Arbeit zu investieren, um sich das erforderliche Wissen aus

Büchern anzueignen, für den sind die Fritztrainer-DVDs von Chessbase wie geschaffen. Das Konzept ist einfach: Auf dem Computerbildschirm sieht man ein Video der Trainer, die eine Eröffnung erklären und dazu ein Schachbrett, auf dem die Stellung nachvollzogen werden kann. So läuft das Training mit der DVD also ähnlich ab wie ein Training mit einem Trainer aus Fleisch



Screenshot Fritz Trainings-DVD

und Blut, wenn man einmal von der fehlenden Möglichkeit absieht, Fragen zu stellen. „Fritztrainer“ gibt es zu verschiedensten speziellen Eröffnungen (ebenso wie auch zu Endspielen, Kombinationen oder typischen Mittelspielmotiven), daneben aber auch die hier vorgestellten Eröffnungstraining-DVDs, in denen ein Überblick über verschiedenste Eröffnungen geboten wird. GM Thomas Luther und WGM Eva Moser stellen auf drei DVDs (jeweils ca. 29 Euro bei www.chessbase.de) die offenen Spiele mit 1.e2-e4 e7-e5 (Band 1), die halboffenen Spiele (1.e2-e4 ohne 1. ... e7-e5 – Band 2) und die geschlossenen Spiele (ohne 1.e2-e4 – Band 3) vor. Insgesamt umfasst jeder Band etwa vier bis fünf Stunden Videomaterial, so dass naturgemäß für jede einzelne Eröffnung nicht so wahnsinnig viel Zeit verbleibt. (Die Holländische Verteidigung beispielsweise wird in knapp neun Minuten abgehandelt.) Diese Kürze hat zwar den Nachteil, dass die Eröffnungen jeweils nicht in allen ihren Einzelheiten darge-

stellt werden können, gleichzeitig aber den damit korrespondierenden Vorteil, dass sich die Darstellung auf die wesentlichen Ideen, zentralen Pläne und jeweils wichtigsten Varianten beschränkt. Um einen ersten Eindruck und eine erste Orientierung in einer noch unbekanntem Eröffnung zu bekommen, ist das mit Sicherheit sinnvoller als die Lektüre eines dicken Buches, bei der man sich erst oft durch ein kaum durchdringbares Variantendickicht schlagen muss, bevor man in der Lage ist, die eigentlichen Pläne zu erkennen.

Die Videos sind in Verbindung mit dem Demobrett sehr anschaulich und gleichzeitig oft auch unterhaltsam. Man kann den Ausführungen der Trainer gut folgen, selbst wenn man noch eine eher geringe Spielstärke hat. So stellen die „Fritztrainer“ zwar vielleicht keine Alternative, aber zumindest eine hervorragende Ergänzung zum klassischen Schachbuch dar.

Fazit: „Die große Eröffnungsschule“ ist sehr zu empfehlen, wenn man sich in überschau-

barer Zeit einen guten Überblick über alle gängigen Eröffnungssysteme in ihren Grundzügen verschaffen will. Wenn man sich aber bei einzelnen Eröffnungen entscheidet, sie in sein eigenes Repertoire aufzunehmen, wird einem auch diese Lehr-DVD die selbständige, vertiefende Beschäftigung mit der Materie nicht abnehmen können. Hier kann die

DVD nur einen ersten Einstieg bilden, der dann durch eigenständiges Studium vertiefender Bücher (oder auch speziellerer „Fritztrainer“-DVDs) und einschlägiger Partien sowie spätere Praxiserfahrung ergänzt werden muss.

Daniel Effer-Uhe

Vereinsaustritte

Leider gibt es nicht immer nur Positives zu berichten, aber es gehört ja dazu, dass auch anderes Vereinsgeschehen im Incognito erscheint. In der letzten Zeit haben uns einige Hiobsbotschaften über geplante bzw. schon verwirklichte Vereinsaustritte von Jugendlichen beschäftigt. Da sucht man nach den Gründen: Hat man etwas falsch gemacht - *fordert* man zuviel (sprich: zuviel Training) oder *fördert* man zuwenig (sprich: zuwenig Training)?

Ein Blick zur großen Konkurrenz in Köln hilft uns da nicht

weiter, denn die hat jede Woche richtiges Training und wer nicht mitmacht, ist schnell wieder weg. Doch dieser Verein hat durch die Großstadt auch ein schier unerschöpfliches Reservoir.

Für unsere aktuellen Austritte gibt es drei Hauptgründe:

1. die schulischen Anforderungen des Abiturs nach zwölf Jahren sind gewachsen, sei es durch den gerade erfolgten Wechsel auf das Gymnasium oder den Übergang in eine Profilkasse.

2. das Konzentrieren auf ein anderes, zeitaufwändiges Hobby. Viele unserer jugendlichen Schachspieler haben oft auch noch andere Talente. Auf die Beziehung zur Musik wurde schon in einer früheren Incognito-Ausgabe hingewiesen.
3. mangelnder Erfolg beim Schach. Das kommt natürlich auch vor! Ein Hobby, bei dem man meistens verliert, macht keinen Spaß und selbst bessere Spieler neigen in einer Krise dazu, die Brocken hinzuwerfen.

wer sich in der Jugendabteilung genauer umschaute, entdeckte andererseits auch „Fälle“, die schon vor Jahren abgeschrieben waren, die aber nunmehr engagierter sind als jemals zuvor.

Stellvertretend für alle Abgänge sei hier Roman Estl erwähnt. Bei ihm liegen die Gründe 1 & 2 gemeinsam vor. Deshalb Roman: wenn du neben der Musik wieder Zeit für Schach findest, scheue dich nicht, vorbeizukommen. Für dich ist immer ein Platz frei. Das gilt auch für alle anderen, die uns verlassen!

Gerald Kirste

Dagegen kann der Schachverein nichts unternehmen und

„Die Schachjugend NRW will sich auflösen“

Am Wochenende vom 06. bis 08. Oktober 2006 habe ich für den Schachverein Erftstadt an der „Zukunftswerkstatt“ der Deutschen Schachjugend

(DSJ) in Köln teilgenommen. Dabei handelt es sich um ein Seminar, bei dem Vertreter von Vereinen, Bezirks-, Verbands- und Landesschachju-

genden und der DSJ zusammenkommen sollten, um die gegenseitigen Erwartungen zu klären und bestenfalls die tatsächlich angebotenen Leistungen in der Zukunft entsprechend anpassen zu können. Die Veranstaltung war also eigentlich als Forum vor allem für die Vereine gedacht, was allerdings nicht hundertprozentig gelang, weil sich trotz intensiver Werbung kaum Vereinsvertreter anmeldeten. Auf der anderen Seite hatte das den Vorteil, dass das Seminar in einem kleinen Rahmen (insgesamt zehn Teilnehmer, davon jeweils etwa ein Drittel DSJ, Vereine und zwischengeordnete Ebenen) stattfand, so dass sich alle intensiv an den Diskussionen beteiligen konnten und insgesamt sehr effektiv gearbeitet wurde. (Natürlich besteht auch ein DSJ-Seminar nicht allein aus Arbeit – so fehlte auch der abendliche Altstadtbummel nicht, und auch das erstklassige Hotel war eine positive Überraschung: Normalerweise ent-



sprechen eher Jugendherbergen dem Geldbeutel der DSJ, aber die waren alle wegen des Köln-Marathons ausgebucht...)

Zunächst teilte sich die Gruppe in Vereins- und Verbandsvertreter auf, so dass die Vereinsvertreter gemeinsam die Frage klären konnten, welche

Erwartungen Vereine im Jugendbereich an die übergeordneten Schachjugenden haben, während die Vertreter der Schachjugenden sich überlegten, welche Angebote denn bisher existieren. Danach

wurden diese Punkte verglichen, um besonders problematische Punkte zu erkennen und hier Lösungsansätze zu finden.

Die Bereiche, in denen Erwartungen der Vereine an die übergeordneten Schachjugenden existieren, lassen sich grob aufteilen in Spielbetrieb, Allgemeine Jugendarbeit, zielgruppenorientierte Arbeit, Ausbildung, Service und Kommunikation / Öffentlichkeitsarbeit. Im Bereich Spielbetrieb wurden kei-

ne größeren Probleme erkennbar: Zwar ist natürlich aus Vereinssicht ein funktionierender Spielbetrieb absolut notwendig, doch wird dieser im Großen und Ganzen auch von allen Ebenen zur Verfügung gestellt. (In manchen kleineren Landesschachjugenden ist es eher umgekehrt ein Problem, dass man sich allein auf den Spielbetrieb konzentriert und alles weitere außen vor lässt.) Im Bereich der Jugendarbeit werden von den Schachjugenden angebotene Jugendfreizeiten von den Vereinen nicht ganz so sehr nachgefragt, wie man das vielleicht meinen könnte – so ist es doch gerade für Vereine, die den Aufwand scheuen, eine eigene Vereinsfahrt ihrer Jugendabteilung zu organisieren, eine angenehme Entlastung, einfach mit einer Gruppe von Vereinsjugendlichen am Sommerlager der DSJ teilnehmen zu können. Nur teilweise erfüllt wird aber bisher die Forderung der Vereine nach einer finanziellen Unterstützung der breitensportlichen Arbeit – während die Landesschachjugenden hier meinen, die Gren-

zen ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit erreicht zu haben, könnten die Vereine sich – wenig überraschend – eine sehr viel weitgehendere Unterstützung vorstellen.

Im Bereich der zielgruppenorientierten Arbeit werden von den Schachjugenden zum einen Trainingskader für die spielstärksten Jugendlichen angeboten, außerdem eine Trainerbegleitung zu deutschen Einzel- und Landesmeisterschaften. Daneben existieren Angebote für spezielle Zielgruppen: So können sich bei den „Girls-Camps“ schachspielende Mädchen mit nicht schachspielenden Freundinnen anmelden. Mit einem umfassenden Freizeitprogramm und grundlegenden Schachkursen wird versucht, den Teilnehmern ein schönes Wochenende zu bieten und zugleich die nicht schachspielenden Teilnehmerinnen als zukünftige Vereinsspielerinnen zu gewinnen. Was von einzelnen Vereinsvertretern gefordert wird, ist ein offenes Trainingsangebot in größeren Städten, an dem Spieler verschiedener Vereine teilneh-

men können. (Hier stellt sich mir allerdings die Frage, ob es sich hier wirklich um eine Aufgabe handelt, die sinnvollerweise den Schachjugenden übertragen werden kann – vielleicht ist das Training doch eher Vereinsaufgabe...)

Im Bereich der Ausbildung wird bereits vieles geboten – es gibt Jugendsprecherseminare, die interessierte Jugendliche an die ehrenamtliche Arbeit in Schachorganisationen heranführen sollen, spezielle Wochenendkurse zum Thema „Schach mit Kindern“ (Schulschach- und Kinderschachpatent), außerdem die Trainerausbildung. Von den Vereinen bemängelt wurde, dass es nichts zwischen den zweitägigen Kinderschachpatenten und der eigentlichen Trainerausbildung gibt; hier würde eine gestraffte Trainerausbildung wahrscheinlich weit mehr potentielle Teilnehmer erreichen als die zeitintensiven bisherigen Lehrgänge (der C-Trainerlehrgang, der jedem Trainer nur empfohlen werden kann, erstreckt sich gleich über sieben Wochenenden, die

über ein ganzes Jahr verteilt sind). Ein Lehrgang „Kinderschachpatent“, der sich mit dem Training von Kindern befasst, wird übrigens von der Schachjugend NRW im September nächsten Jahres angeboten werden. Hier wäre es schön, wenn einige unserer Trainer teilnehmen könnten, insbesondere auch diejenigen, die selbst noch jugendlich sind und dementsprechend noch nicht ganz so viel Trainingserfahrung sammeln konnten.

Im Servicebereich wird von Vereinsseite eine Unterstützung von Veranstaltung mit „Manpower“ gefordert: Gemeint ist, dass Vereine bei der Organisation größerer Veranstaltungen bei den übergeordneten Verbänden anfragen können, die dann versuchen, den Verein mit eigenen Leuten vor Ort zu unterstützen. Während diese Unterstützung in einigen Ländern bereits geboten wird (ansatzweise auch in NRW), ist sie insbesondere in den kleineren Bundesländern kaum zu finden. Nur teilweise erfüllt wird bisher auch die Forderung einer umfassenden Aufklärung über Zu-

schussmöglichkeiten und der preiswerten Zurverfügungstellung von Materialien wie dem „Bauerndiplom“. Weiterhin wurde um Anregungen zur Verbesserung des Vereinslebens in Zeiten, in denen das Internetschach dem klassischen Spielabend mehr und mehr Konkurrenz macht, gebeten.

Der größte Schwachpunkt wurde im Bereich „K o m m u n i k a t i o n / Öffentlichkeitsarbeit“ ausgemacht: Während die Unterstützung der Vereine im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit insgesamt als gut bewertet wurde, sahen alle Teilnehmer Probleme im Bereich der Kommunikation der Schachjugenden mit den einzelnen Vereinen, was umso ärgerlicher ist, als auch der Servicebereich darunter leidet, wenn bestimmte Angebote zwar bestehen, dies den Vereinen aber einfach nicht bekannt ist. Oftmals bleiben Informationen der Deutschen Schachjugend, die über die Länder an die Verbände, über die Verbände an die Bezirke und über die Bezirke an die Vereine über-

mittelt werden, irgendwo auf diesem Weg hängen. Andererseits ist die Deutsche Schachjugend aber auch überfordert, alle ihre Informationen direkt an die Vereine weiterzugeben, auch schon deshalb, weil die entsprechenden Adresslisten nur schwer auf dem aktuellen Stand zu halten sind. Aber selbst wenn die Informationen im Verein ankommen, heißt das nicht zwingend, dass sie auch vereinsintern immer an den richtigen Adressaten gelangen: In vielen Vereinen ist im Wesentlichen eine einzige Person für allen Schriftverkehr zuständig, so dass diese Person unglaublich viele Schreiben bekommt und oft nur überfliegt, so dass auch hier noch vieles an Informationen verlorengelht. Überzeugende Lösungen des Informationsproblems konnten im Rahmen der Zukunftswerkstatt nicht gefunden werden. Nicht ganz ernst zu nehmen ist auch der Vorschlag, alle Schreiben mit einer Überschrift zu versehen, die nahezu jeden Adressaten dazu bringt, weiterzulesen (Beispiel: „Die Schachjugend

NRW will sich auflösen“). Immerhin versucht die DSJ, mit Hilfe der einzelnen Landesschachjugenden eine übergreifende Adressdatenbank aufzubauen und jeweils zu aktualisieren. Ob damit das In-

formationsproblem dauerhaft in den Griff zu bekommen ist, wird sich zeigen.

Daniel Effer-Uhe

Regelkunde 1

Thema: Zeitnot

Die Zeitnotphase

Als Zeitnotphase bezeichnet man denjenigen Teil einer Partie, in dem einem Spieler weniger als fünf Minuten Restzeit bis zum Kontrollzug (in der Regel 40. Zug) oder bis zum Partieende verbleiben. In dieser Phase gelten einige Besonderheiten.

Notationspflicht: Verbleiben einem Spieler weniger als fünf Minuten, so ist er von der Notationspflicht befreit. Es steht ihm zwar frei, weiter mitzuschreiben, er riskiert dadurch aber den Verlust wertvoller Zeit. Ich empfinde es als sinnvoll, nicht mehr alles mitzuschreiben, aber trotzdem sicherzustellen, dass man genau weiß, im wievielten Zug man

sich befindet bzw. ob der 40. Zug schon geschehen ist. Eine beliebte und sinnvolle Methode ist es, nur noch für die eigenen Züge Striche in das jeweilige Feld des Partieformulars zu machen, solange zumindest dafür die Zeit bleibt. (Schon vor der Zeitnot sollte man absolut sicher sein, dass die eigene Notation stimmt und nicht tatsächlich erst weniger Züge als notiert geschehen sind. Ich empfehle, sich jeden fünften Zug zu markieren und bei jeder erreichten Markierung zu kontrollieren, ob die letzten fünf Züge korrekt notiert wurden und ob die Notation mit derjenigen des Gegners übereinstimmt.) Der Gegner des Spielers in Zeit-

not, der selbst noch mehr als fünf Minuten auf der Uhr hat, muss weiterhin mitschreiben. (Man muss – auch außerhalb der gegnerischen Zeitnot – immer erst seinen Zug ausführen und ihn dann aufschreiben, die umgekehrte Reihenfolge ist verboten. Auf einen gegnerischen Zug kann man sofort antworten, bevor man ihn aufschreibt, bevor man aber dann seinen nächsten Zug ausführt, muss man beide Züge notiert haben, wenn man keine Zeitgutschrift zugunsten des Gegners riskieren will.)

Beiderseitige Zeitnot: Haben beide Spieler weniger als fünf Minuten Zeit und sind daher von der Notationspflicht befreit, dann sollte der Wettkampfleiter dafür sorgen, dass er oder ein Dritter neben dem Brett steht und mitschreibt. Dieser Protokollant hat die Aufgabe, stur die Züge mitzuschreiben, bis bei einem Spieler die Zeit fällt. (Also nicht nur, bis der 40. Zug geschafft ist! Er darf unter keinen Umständen die Spieler darauf hinweisen, wie viele Züge gespielt sind, auch nicht auf Nachfrage! Wenn nötig

schreibt er also auch weit über den 40. Zug hinaus mit. Damit auch Außenstehende nicht ohne weiteres erkennen können, wie viele Züge geschehen sind, und gegebenenfalls einem Spieler ein Zeichen geben können, empfiehlt es sich, die mitgeschriebenen Züge einfach auf dem Partieformular ab Zug 1 einzutragen, nicht ab dem Zug, der tatsächlich gerade geschieht.) Nachdem die Zeit eines Spielers gefallen ist, hat der Protokollant das festzustellen, danach werden die Partieformulare ergänzt. (Wenn ein Spieler noch mitgeschrieben hat, ergänzt der andere sein Partieformular auf seine Zeit. Haben beide Spieler aufgehört mitzuschreiben, dann wird zur Vervollständigung des Partieformulars die Uhr angehalten.) Kann der Wettkampfleiter in einem Mannschaftskampf nicht selbst protokollieren, dann sollte er einen Spieler der Mannschaft zum Protokollanten bestimmen, deren Spieler mehr Zeit hat, da dessen Mannschaftskamerad ohne weiteres bereit sein wird, bei einem Spieler der gegneri-

schen Mannschaft Zeit zu reklamieren.

40. Zug: Nachdem die Zeit eines Spielers gefallen ist, stellt der Wettkampfleiter fest, ob der Kontrollzug (in der Regel der 40. Zug) geschafft ist. Dabei ist entscheidend, dass die gegnerische Uhr in Gang gesetzt ist, bevor die eigene Zeit fällt – man kann also auch nach dem 40. Zug die Zeit überschreiten, wenn die Zeit fällt, bevor man die Uhr gedrückt hat! Wenn auch der Protokollant mit dem Aufschreiben nicht mehr nachgekommen ist, wird die Uhr angehalten, und die Spieler versuchen mit Hilfe des Protokollanten und gegebenenfalls weiterer Beobachter die Partie zu rekonstruieren und so festzustellen, ob der 40. Zug rechtzeitig erfolgt ist. Ist die Rekonstruktion erfolglos, dann wird davon ausgegangen, dass der 40. Zug geschafft wurde, die Partie wird dann im 41. Zug fortgesetzt. Die Zeitüberschreitung sollte eigentlich vom Wettkampfleiter oder dem Protokollanten festgestellt werden, außerdem dürfen natürlich die Spieler

selbst „Zeit“ reklamieren. Außenstehende dürfen, wenn die Spieler nicht reklamieren und der Wettkampfleiter nicht einschreitet, diesen auf die Zeitüberschreitung hinweisen.

Remisreklamation „nach Artikel 10.2“ der FIDE-Regeln: In der letzten Zeitnot (also nicht derjenigen nach dem 40. Zug, sondern in derjenigen, nach der in jedem Fall die Partie beendet ist) kann ein Spieler auf Remis reklamieren, wenn ihm weniger als zwei Minuten für den Rest der Partie verbleiben und er geltend macht, dass die Stellung mit normalen Mitteln nicht zu gewinnen ist, oder dass der Gegner zumindest keine Gewinnversuche mehr macht. Die Reklamation ist nur möglich, wenn der Reklamierende Spieler selbst am Zug ist, also noch keinen Zug ausgeführt hat. Er hält dann die Uhr an und macht seine Reklamation beim Schiedsrichter/Turnierleiter geltend. Dieser muss nicht sofort entscheiden, vielmehr wird er in der Regel weiterspielen lassen und seine Entscheidung hinausögern. Er muss erst, nach-

dem die Zeit des Reklamierenden gefallen ist, eine Entscheidung treffen, kann also auch noch nachträglich auf Remis entscheiden. Auf Remis wird er entscheiden, wenn der weitere Verlauf der Partie ihn davon überzeugt hat, dass der Gegner des Reklamierenden keine Gewinnversuche macht bzw. die Partie mit normalen Mitteln (also anderen Mitteln als einer Zeitüberschreitung) nicht zu gewinnen ist. Da es sich bei dieser Remisreklamation um eine Ausnahme handelt, sind sehr hohe Maßstäbe daran anzulegen, dass die Partie mit normalen Mitteln nicht mehr zu gewinnen ist. Entscheidend ist also nicht, dass die Partie bei beiderseits bestem Spiel wohl Remis ausgehen würde, sondern vielmehr, dass die Verteidigung der Stellung für den Reklamierenden so einfach ist, dass auch in Zeitnot nicht mehr mit entscheidenden Fehlern zu rechnen ist. Als Faustregel für den Schiedsrichter sollte gelten, dass die Stellung Remis zu geben ist, wenn er davon ausgeht, dass auch ein Spieler mit 500 DWZ-Punkten weniger

als der Reklamierende die Stellung nicht mehr verlieren würde. Der Reklamierende muss den Schiedsrichter davon überzeugen, dass er die Stellung auch in Zeitnot ohne weiteres hält, das heißt, er sollte nicht erst bei fünf Sekunden Restspielzeit reklamieren, sondern bereits deutlich vorher, so dass er noch einige Züge spielen und so dem Schiedsrichter demonstrieren kann, dass er „die Stellung verstanden“ hat. Dabei sollte er so schnell ziehen, dass er den Schiedsrichter noch rechtzeitig vor der Zeitüberschreitung überzeugt, aber gleichzeitig auch so langsam, dass er nicht durch einen Fehler das Remis verschenkt. Bei einer Reklamation zwei Minuten vor der Zeitüberschreitung würde ich als Richtwert etwa 6-10 Sekunden pro Zug ansehen. Die Entscheidung des Schiedsrichters ist endgültig, ein Protest dagegen ist also nicht mehr möglich.

Zeitnot des Gegners: Einer der häufigsten Fehler in gegnerischer Zeitnot ist es, selbst mitzublitzen. Dabei läuft man

Gefahr, unnötige Fehler zu machen und es so dem Gegner zu vereinfachen. Auch in gegnerischer Zeitnot sollte man gründlich überlegen und versuchen, den bestmöglichen Zug zu finden. Allenfalls kann man versuchen, einige wenige Züge im Voraus zu berechnen und dann ausnahmsweise schnell auf den gegnerischen Zug zu antworten, wenn man sich absolut sicher ist. Eine Ausnahme von dieser Regel gibt es allerdings: Wenn man der Meinung ist, deutlich schlechter zu stehen, und in der gegnerischen Zeitnot seine einzige ernsthafte Chance sieht, kann es schon mal sinnvoll sein mitzublitzen, um den Gegner unter Druck zu setzen. Macht man dann selbst einen Fehler, schadet es nicht mehr sehr, da die Stellung sowieso verloren ist, zwingt man dage-

gen den Gegner, schnell zu ziehen, dann steigen die Chancen auf gegnerische Fehler. In einem solchen Fall kann es sogar einmal sinnvoll sein, seine Zeit soweit ablaufen zu lassen, dass man selbst nicht mehr mitschreiben muss, damit man noch schneller ziehen kann, und eventuell auch über den 40. Zug hinaus mitzublitzen, wenn der Gegner über die Zugzahl im Ungewissen ist und dadurch animiert wird, auch selbst schneller zu ziehen. (Die Zeit, die man dafür ablaufen lässt, sollte man natürlich nutzen, um sich intensiv mit der Stellung zu beschäftigen und mögliche Fallen und Probleme zu erkennen, vor die man den Gegner stellen kann.)

Daniel Effer-Uhe



Besucht uns auch im Netz!

Der Schachverein Erftstadt
im Internet:

www.schachverein-erftstadt.de



Regelkunde 2

Thema: Darf man im Blitzschach den König schlagen?

Mit der Frage, ob im Blitzschach der gegnerische König geschlagen werden kann mit der Folge, dass man die Partie gewonnen hat, hat sich in der letzten Ausgabe der „Incognito“ Werner Rost befasst. In den FIDE-Regeln heißt es dazu: „Es ist nicht erlaubt, den ... König des Gegners zu schlagen.“ Aus dieser Regel folgert der schweizerische Schiedsrichter Rolf Mäser, dass das Schlagen des Königs seinerseits ein unmöglicher Zug ist. Das hieße, wie Werner Rost dargestellt hat, dass der Gegner, dessen König geschlagen wurde, auf Gewinn reklamieren kann, sobald derjenige, der den König geschlagen hat, die Uhr gedrückt hat. Er könnte sogar weiterspielen, mit der Folge, dass er nicht mehr mattgesetzt werden kann, weil er keinen König mehr hat. Insbesondere letzteres scheint nicht sehr sinnvoll

zu sein, und so überrascht es nicht, dass die Ansicht Mäsers sich jedenfalls nicht allgemein durchgesetzt hat.

Mir scheint es angebracht, in der Auslegung dieser Regel der Deutschen Schachjugend zu folgen: Auf den Deutschen Einzelmeisterschaften 2006, an denen ich als Schiedsrichter teilgenommen habe, wurde von der Deutschen Schachjugend vertreten, dass das Schlagen des Königs nicht als unmöglicher Zug anzusehen sei – derjenige, der den König schlägt, wolle damit ja gar keinen Zug ausführen, sondern nur darauf aufmerksam machen, dass der Gegner einen unmöglichen Zug gemacht hat. Das Schlagen des Königs ist also als Reklamation anzusehen, die zum Sieg führt. Zwar verbietet Art. 1.2 FIDE-Regeln das Schlagen des Königs *als Zug*, doch hat das nicht zur Folge, dass die

Partie verloren ist. Vielmehr *kann* der Schiedsrichter/Turnierleiter nach Art. 13.4 FIDE-Regeln den Spieler bestrafen, der auf diese Weise reklamiert. Üblicherweise wird der Schiedsrichter den Spieler beim ersten Mal nur darauf hinweisen, dass eine solche Art der Reklamation verboten ist, gleichwohl wird er sie als wirksam anerkennen. Kommt eine derartige Reklamation dagegen zum wiederholten Male vor, wird er den betreffenden Spieler nach Art. 13.4 FIDE-Regeln dafür mit Punktabzug bestrafen. (Gleichwohl kann er die Reklamation als gültig behandeln, das heißt, der Spieler, der den unmöglichen Zug gemacht hat, verliert die Partie, derjenige, der falsch reklamiert hat, gewinnt, bekommt aber gleichzeitig einen halben oder ganzen Punkt abgezogen, so dass die Partie im Ergebnis mit 0-0 oder mit 0-0,5 gewertet wird.)

Wenn aber beim ersten Mal die falsche Reklamation dennoch zum Sieg führt, und üblicherweise ein Spieler pro Turnier höchstens einmal in die

Situation gerät, dass er den gegnerischen König schlagen kann – kann man dann nicht einfach weiterhin dabei bleiben, den König zu schlagen? Nein, es gibt nämlich ein gewichtiges Argument dagegen: Wer den gegnerischen König schlägt, vernichtet damit Beweismittel. Der König steht nun nicht mehr auf dem Feld, auf dem er geschlagen wurde, und wenn der Gegner bestreitet, einen unmöglichen Zug gemacht zu haben, und gleichzeitig keine Zeugen den Vorfall beobachtet haben, wird es dem Reklamierenden unmöglich sein, den regelwidrigen Zug des Gegners nachzuweisen!

Also: Das Schlagen des Königs ist verboten, wird aber dennoch als wirksame Reklamation eines unmöglichen Zugs angesehen. Kommt es wiederholt vor, wird der Turnierleiter das mit Punktabzug ahnden. Richtig reklamiert man, indem man den Gegner, nachdem er die Uhr gedrückt hat, auf seinen unmöglichen Zug hinweist.

Im Prinzip hält man nach der Reklamation die Uhr an. Da aber Voraussetzung für einen unmöglichen Zug ist, dass der Spieler die Uhr gedrückt hat (vorher kann er einen unmöglichen Zug zurücknehmen), würde ich nach der Reklamation zunächst abwarten, ob der Gegner seinen unmöglichen

Zug anerkennt. Wenn er nämlich behauptet, die Uhr noch nicht gedrückt zu haben, dann wird es mir schwer fallen, ihm das Gegenteil nachzuweisen, nachdem ich die Uhr selbst angehalten habe.

Daniel Effer-Uhe

Schachrätsel für Kinder bis Jahrgang 96

Lösung bitte bis zum 15.12.06 an Christian Volk, sve@erft.de
Der Gewinner erhält ein Schachbuch; bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los.



Weiß am Zug gewinnt!

Es hatten Geburtstag - wir gratulieren!

Peter Zerres 60

Alphons Schiffer 50

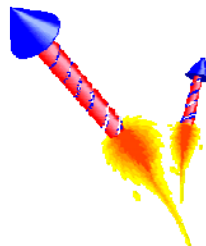
Christian Dreser 25

Henrik Fritsch 20

Thorben Fritsch 20

Pascal Berkle 10

Mathias Schlösser 10



Impressum

Redaktion:

Christian Volk
(Chefredakteur)
Peter Kirst
Sebastian Schütten
Martina Ishorst

Freie Mitarbeiter:

Daniel Effer-Uhe
Jochen Haupt
Gerald Kirste
Eberhard Maurer
Werner Rost

Layout:

Christian Volk

Redaktionsanschrift:

Christian Volk
Am Steinfeld 7
50374 Erftstadt
Tel.: 02235/75058
Email: sve@erft.de

Redaktionsschluss:

12.10.2006

Auflage:

70 Exemplare

Druck und Verarbeitung:

copy team cologne GmbH, Köln



copy team cologne
print media solutions

